

einmaliger Mutterersatz gewesen. Ich betete sie an. Falls sie mich nicht ebenfalls anbetete, war sie die großartigste Schauspielerin der Welt. Wie hatte sie mich nur belügen können? Sie mußte es gewußt haben. Ausgerechnet sie

...

Aus der Küche kam Poochs erbärmlich klagendes Miauen. Wahrscheinlich war seine Futterschüssel leer. Statt hinzustürzen und seine Wünsche zu erfüllen, wie ich es sonst tat, ging ich die Treppe hinauf. Meine Füße wichen automatisch der abgenützten Stelle aus, die Jessie immer ausbessern wollte. In diesem Haus wurde nie eine Tür versperrt. Ihre Tür stand offen. Ich betrat ihr Zimmer.

Es war ein asketisches Schlafzimmer, beinahe klösterlich, weil der gesamte weibliche Firlefanz fehlte. Bevor sie zur Arbeit ging, machte sie immer das Bett; die einfache weiße Decke war faltenlos glatt gestrichen und wurde nur durch die hartnäckig auf ihr

haftenden Katzenhaare verunziert. Auf der Frisierkommode lagen Kamm und Bürste; neben ihnen stand ein Foto von mir. Der Schreibtisch war genauso effizient gestaltet; in einem Ordner mit Unterteilungen bewahrte sie Rechnungen und unbeantwortete Briefe auf. Ich setzte mich und öffnete die oberste Schublade.

Ich wußte nicht, was ich suchte, aber ich suchte immer noch danach, als ich hörte, wie Jessie eintraf – das Scharren des Schlüssels im Schloß, die zugeschlagene Tür, ein Plumps, als sie etwas fallen ließ, und ein lautes »Verdammt«. Sie war körperlich genauso ungeschickt wie sie geistig beweglich war; sie ließ immer etwas fallen und stieß mit den Schienbeinen an die Möbel.

Ich hatte meine Handtasche auf dem Tisch im Vorraum liegenlassen. Jessie hatte sie wahrscheinlich gesehen, denn sie brüllte: »He, Haskell, ich bin da«, und dann im gleichen Atemzug: »Schon gut, du verdammter,

zudringlicher Kater, kannst du nicht warten?«

Ich durchsuchte weiterhin die Schubladen. Die unterste links war doppelt so tief wie die übrigen und enthielt Mappen mit Dokumenten. Ich blätterte sie systematisch durch – Versicherungsformulare, Wagenpapiere, Steuererklärungen, bezahlte Rechnungen. Unten klapperten Jessies Schritte von Raum zu Raum, und dazu klapperten die Utensilien, während sie Pooch fütterte, und sich ihren abendlichen Martini mixte. Als sie begann, die Treppe hinaufzugehen, rief sie wieder: »Wo bist du, Haskell? Kommst du herunter? Willst du etwas trinken?«

Ungeduldig wie immer wartete sie die Antwort nicht ab. Sie ging zuerst zu meinem Zimmer. Ihres lag weiter hinten im Korridor, weiter weg vom Ende der Treppe. Ich sah gerade den Ordner mit der Aufschrift ›Amtliche Papiere‹ durch, als sie in die offene Tür trat.

»Was tust du da?« fragte sie.

Ihre Stimme klang eher neugierig als empört, obwohl sie das Recht gehabt hätte, zornig zu sein. Jede von uns respektierte die Privatsphäre der anderen; seit meinem dreizehnten Lebensjahr hatte sie keine Schublade oder Schranktür in meinem Zimmer geöffnet.

Mit dem Glas in der Hand starrte sie mich von der Tür aus an. Sie war um zwei Zentimeter kleiner als ich, genau einen Meter zweiundsechzig; und bis vor ein paar Jahren hatten wir die gleiche Körpergröße getragen. Seit einiger Zeit nahm sie zu. Ihr graumeliertes Haar war naturgewellt. Es war kurz geschnitten, nicht um damit etwas auszusagen, sondern um Zeit zu sparen. Das graue Nadelstreifenkostüm und die maßgeschneiderte weiße Bluse paßten zu ihrer Stellung als Chefeinkäuferin eines großen Kaufhauses in Philadelphia. Ich erwiderte ihren Blick, als wäre sie eine

Fremde.

Sie legte die Nase in Falten und kniff die Augen zusammen. Sie wurde kurzsichtig und trug beim Autofahren eine Brille. Aber sie kannte mich so gut, daß sie merkte, wie verzweifelt ich war.

»Was ist los?«

»Ich war heute beim Arzt.«

»Das habe ich angenommen, weil du mir heute früh erzählt hast, daß die voreheliche Untersuchung für heute angesetzt ist.«

Diese kühle Reaktion war für Jessie typisch; aber die Falten um ihre Augen vertieften sich, und die Eiswürfel in ihrem Glas klirrten verräterisch – ein Ersatz für die aufgeregten Fragen, die jede andere gestellt hätte. Ich hörte geradezu die Ängste, die ihr durch den Kopf schossen. Eine peinliche Geschlechtskrankheit? Oder noch gräßlichere, gefährlichere Symptome?

Ich sprach es aus. »Ich habe es. Tay-Sachs.«